



Das 18. Jahrhundert: Transfer und Adaption europäischer Ideen im russischen historischen Kontext. Moskau: Deutsches Historisches Institut (DHI) in Moskau, 16.06.2006-17.06.2006.

Reviewed by Ingrid Schierle

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2006)

Das 18. Jahrhundert: Transfer und Adaption europäischer Ideen im russischen historischen Kontext

In den vergangenen fünfzehn Jahren fanden in Deutschland und Russland mehrere Konferenzen über die Frage statt, wie Texte, Theorien, wissenschaftliche Praktiken und Erfahrungen aus dem westlichen und mittleren Europa im Zeitalter der Aufklärung ins Russische Reich gelangten, dort aufgenommen und abgewandelt wurden. Mit Begriffen wie „Transfer“, „Rezeption“ und „Adaptation“ wird in jüngerer Zeit versucht, den oft immer noch vage so genannten „geistigen Einflüssen“ aus dem Westen konkret auf die Spur zu kommen. Die vielfältigen interdisziplinären Beiträge der meisten jener teils bilateralen, teils internationalen Tagungen liegen im Druck vor. Grau, Conrad u.a. (Hgg.), *Deutsch-russische Beziehungen im 18. Jahrhundert: Kultur, Wissenschaft und Diplomatie*, Wiesbaden 1997; Karp, Sergej (Hg.), *Francuzskie prosvetiteli i Rossija: issledovaniya i novye materialy po istorii russko-francuzskikh kulturnykh svjazej vtoroj poloviny XVIII veka*, Moskva 1998; Ders. (Hg.), *Russko-francuzskie kulturnye svjazi v epochu prosveščenija: materialy i issledovaniya*, Moskva 2001; Lehmann-Carli, Gabriela u.a. (Hgg.), *Russische Aufklärungs-Rezeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte (1700-1825)*, Berlin 2001; Duchhardt, Heinz; Scharf, Claus (Hgg.), *Interdisziplinarität und Internationalität. Wege und Formen der Rezeption der französischen und der britischen Aufklärung in Deutschland und Rußland im 18. Jahrhundert*, Mainz 2004.

An diese Serie, zu der neben den nationalen Gesellschaften für die Erforschung des 18. Jahrhunderts unterschiedliche Institutionen beisteuerten, knüpften

am 16. und 17. Juni 2006 eine Konferenz an, bei der als ein neuer Veranstalter und Gastgeber erstmals das Deutsche Historische Institut in Moskau in Erscheinung trat. Professor Bernd Bonwetsch, der Direktor des Instituts, verband seine Begrüßung der russischen und der deutschen Teilnehmer mit einer knappen Vorstellung der Zielsetzungen, der Arbeitsschwerpunkte und der Förderungsangebote der im September 2005 eröffneten Neugründung. Sie soll vor allem ein Standpunkt für die russische Deutschlandforschung und die deutsche Russlandforschung werden. Einen besonderen Dank für die wissenschaftliche Planung der Konferenz richtete Bernd Bonwetsch an den wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Andrej V. Doronin, für die administrative Abwicklung an die Verwaltungsleiterin des Instituts, Dr. Brigitte Ziehl. Ein Grußwort sprach auch Jurij S. Pivovarov, Direktor des INION (Institut für wissenschaftliche Information auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften), jener Einrichtung der Russischen Akademie der Wissenschaften, in deren Gebäude das Deutsche Historische Institut seinen Sitz hat.

In dem mit 21 Vorträgen an zwei Tagen überaus dichten Programm dominierten Themen der allgemeinen Geschichte und der Geschichte der Wissenschaften und der Technik, wobei auf allen Feldern jeweils mehrere Beiträge der Rolle der Deutschen im Russischen Reich des 18. Jahrhunderts gewidmet waren. Manche Teilnehmer referierten den Forschungsstand oder vorausgegangene eigene Untersuchungen, andere knüpften an ihre

frÃ¼heren Arbeiten an oder prÃ¤sentierten noch nicht verÃ¶ffentlichte Ergebnisse ihrer aktuellen Forschungen.

Aleksandr B. Kamenskij (Moskau) konzentrierte sein Referat Ã¼ber die von der westlichen AufklÃ¤rung inspirierten Reformen Katharinas II. auf eine mÃ¶gliche Neubewertung der Gouvernementsreform von 1775. Wie die âneue imperiale Geschichteâ einschlieÃlich einer âreichsgeschichtlichenâ Sicht auf den Pugaev-Aufstand nahelege, habe sich die Reform von 1775 mit einer territorialen und personalintensiveren Neugliederung, einer Dezentralisierung von BehÃ¶rden, dem Ausbau einer lokalen Selbstverwaltung und einer verbesserten inneren Sicherheit in den Provinzen als langfristig Ã¼beraus stabilisierend erwiesen. Claus Scharf (Mainz) verwies in einem Ãberblick Ã¼ber den Wandel der Staatsauffassung in Russland unter dem Einfluss der AufklÃ¤rung auf die Fortwirkung der altrussisch-orthodoxen Tradition bis zum Ende der Zarenzeit, doch habe Peter der GroÃe eine in Europa beispiellose absolute Herrschaft ergÃ¤nzend auch im Interesse des âgemeinen Wohlsâ mit der naturrechtlichen Vertragstheorie westlicher Provenienz begrÃ¼ndet und sich sogar die willkÃ¼rlische Regelung der Thronfolge angemaÃt. Ohne die Alleinherrschaft aufzugeben, habe erst Katharina II. mit der Adaptation despotiekritischer Ideen und Modelle westlicher Provenienz (Montesquieu, dessen deutsche Rezipienten, Beccaria, Blackstone) konsequent versucht, Russland zu einer âGesetzesmonarchieâ mit stÃ¤ndischen Elementen umzugestalten. Elena N. Marasinova (Moskau) diskutierte im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Herrscher und BevÃ¶lkerung den Gebrauch der Begriffe ârabâ, âpoddannyjâ und âgraÃ¾daninâ im 18. Jahrhundert, die annÃ¤hernd den zeitgenÃ¶ssischen deutschen Begriffen âDienerâ, âUntertanâ und â(Staats-)BÃ¼rgerâ entsprachen. Trotz ihrer unterschiedlichen Entstehungszeiten blieben die Termini in der zweiten JahrhundertÃ¤lfte durchaus gleichzeitig in Geltung, ârabâ als Ausdruck emotionaler UnterwÃ¼rfigkeit, âpoddannyjâ als Begriff der sozialen Kontrolle und âgraÃ¾daninâ neben sich auffÃ¤chernden anderen Bedeutungen zunehmend auch im Sinn von âcitoyenâ fÃ¼r ein Subjekt mit eigenen Freiheitsrechten.

Igorâ V. Kurukin (Moskau), dessen ausfÃ¼hrliche Neuinterpretation der Verfassungskrise von 1730 und ihrer Akteure mit einem Dokumentenanhang ihrer Projekte demnÃ¤chst im Druck erscheinen wird, differenzierte die politischen Positionen der rivalisierenden Parteien, die in der Historiografie frÃ¼her oft vereinfachend als oligarchische oder konstitutionelle Gegner einerseits

und als AnhÃ¤nger der uneingeschrÃ¤nkten kaiserlichen Herrschaft andererseits dargestellt wurden. Um Zwischenpositionen des Verhaltens erkennbar zu machen, sei es aufschlussreich, das jeweilige Niveau des politischen Bewusstseins der Protagonisten zu ermitteln. Dabei komme einer unterschiedlichen Auslegung der Pufendorfschen Vertragstheorie eine SchlÃ¼sselbedeutung zu. Erst mit den Reformen unter Peter dem GroÃen, den neuen Institutionen, den neuen zivilen und militÃ¤rischen RÃ¶tungen und der Idee des individuellen Dienstes wurde es nach der Darstellung von Nikolaj N. Petruhincev (Lipeck) Ã¼berhaupt mÃ¶glich, dass Deutsche nicht als geschlossene nationale und soziale Gruppe, sondern unter der Rubrik âAuslÃ¤nderâ in die russische politische Funktionselite aufstiegen. FÃ¼r solche Karrieren wurden die Voraussetzungen zwischen 1698 und 1740 immer gÃ¼nstiger, fÃ¼r Deutsche weniger in der Flotte als vielmehr im Heer, in der Diplomatie und in den Kollegien. Der Autor stellte nicht nur quantitative Erhebungen zum wachsenden Anteil der Deutschen im Staatsdienst vor, sondern wies mit den Namen Heinrich Fick, Heinrich Ostermann und Burkard Christoph von MÃ¼nnich auch auf prominente Einzelbeispiele hin. Evgenij E. Ryalovskij (Moskau) referierte aus den Akten der Geheimen Kanzlei der Regierungszeit der Kaiserin Elisabeth, wie AuslÃ¤nder in als âpolitischâ gelgenden Ermittlungs- und Gerichtsverfahren, die aber auch strittige FÃ¤lle des Ãbertritts zur Orthodoxie betrafen, behandelt wurden und wie sie sich selbst im fremden Justizwesen als Anzeigende, KlÃ¤ger, Zeugen und Beschuldigte verhielten. Dabei sind aus den EinzelfÃ¤llen kaum zu verallgemeinernde SchlÃ¼sse zu ziehen, doch sei die Rechtskenntnis der AuslÃ¤nder im ganzen keineswegs schlechter gewesen als bei russischen Untertanen.

Vera A. Kovrigina (Moskau) betonte im Anschluss an ihre umfassenden Forschungen zur Nemeckaja sloboda, der âDeutschen Vorstadtâ, die maÃgebliche Rolle der Deutschen in Moskau fÃ¼r die Realisierung der Reformen Peters des GroÃen und den Wandel des Alltagslebens zunÃ¤chst des Adels und spÃ¤ter auch anderer sozialer Schichten nach europÃ¤ischem Vorbild. Als Handwerker hÃ¤tten sie zu den materiellen Innovationen beigetragen, als Personal adliger Haushalte und als Lehrer der neuen Bildungseinrichtungen auch zur VerÃ¤nderung der gesellschaftlichen Normen und zur Bildung. Viktor N. Zacharov (Moskau) erkannte den deutschen Kaufleuten und Handelsfirmen in St. Petersburg, Moskau, Archangelâsk und weiteren StÃ¤dten im Binnenland nicht nur unter allen Handelsnationen ein numerisches Ãbergewicht in der Regierungszeit Kathari-

nas II. zu, sondern hob auch die Vielfalt ihrer Unternehmensformen und Geschäftste hervor. Allerdings habe der Transfer ihrer Erfahrungen an russische Kaufleute erst zÄ¶gernd und dann nicht etwa konsequent in den Unternehmen oder in Schulen, sondern hÄ¶chstens informell durch das Beispiel begonnen. Zu engeren Beziehungen zwischen deutschen und russischen Kaufleuten sei es jedoch schon seit den 1720er Jahren im Wechsel-, Kredit- und Kommissionsgeschäft gekommen, so dass hauptsÄ¤chlich darin der deutsche Beitrag zur Modernisierung des russischen Kommerzwesens zu sehen sei. Igorâ N. Jurkin (Moskau) stellte den Transfer europÄ¤ischer wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse seit dem 17. Jahrhundert durch sÄ¤chsische und preuÄische Unternehmer und Meister auf den Gebieten des Erzbergbaus und der Metallverarbeitung vor. SÄ¤chsische Erfahrungen seien auch in die GrÄ½ndung und in die FrÄ½ephase des Berg-Kollegiums eingeflossen und hÄ¤tten sich auf die Verwaltung der staatlichen Unternehmen und die Regulierung der Arbeit ausgewirkt. Schon in den 1730er Jahren hÄ¤tten preuÄische Spezialisten in der Tulaer Waffenfabrik russische SchÄ½ler systematisch ausgebildet. Georg Schuppener (Leipzig) machte anhand von drei deutschsprachigen VerÄ¶ffentlichungen Ã¼ber das Russische Reich â Jacob Fries (1790), Joachim Graf von Sternberg (1794) und Heinrich Storch (1795) â auf den Gebrauch und die Funktionen statistischer Angaben aufmerksam. Solche Angaben nicht nur fÄ½r Klima, Geographie, Distanzen, Bauwerke, BevÄ¶kerung, MilitÄ¤r und Handel, sondern auch fÄ½r Verwaltung, Religion, Bildung und Kultur hÄ¤tten im Sinn der AufklÄ¤rung der Objektivierung und Vergleichbarkeit der landeskundlichen Darstellungen und Reisebeschreibungen dienen sollen.

Simon S. Ilizarov (Moskau) gab einen Ã¶berblick Ã¼ber die Bedeutung der ersten Generation europÄ¤ischer Gelehrter an der Petersburger Akademie der Wissenschaften fÄ½r die Ã¼beraus rasche Implementation wissenschaftlicher Projekte, Verfahren und Standards in Russland, fÄ½r die EinfÄ½hrung einer akademischen Arbeitsorganisation und Disziplin, fÄ½r die Vermittlung eines wissenschaftlichen und aufklÄ¤rerischen Ethos und fÄ½r den umgehenden Anschluss und die fortdauernde Bindung an die europÄ¤ische Gelehrtenrepublik. Als Hauptschwerpunkte prÄ¤gten sich frÄ½h die Mathematik und die interdisziplinÄ¤re Erforschung der natÄ½rlichen Ressourcen des Landes durch die rÄ¤umlich und zeitlich ausgedehnten Expeditionen aus. Speziell auf die deutschen Gelehrten in Russland seit Peter dem GroÄen, auf ihre naturwissenschaftlichen For-

schungsgebiete und auf ihre russischen SchÄ½ler und Mitarbeiter ging Boris A. Starostin (Moskau) ein. Aus diesen AnfÄ¤ngen habe sich eine feste Tradition der bilateralen Kooperation zwischen deutschen und russischen Wissenschaftszentren entwickelt. Maja B. Lavrinovi (Moskau) wies nach, dass sich Lomonosovs Schrift âÄber die Erhaltung und Vermehrung des ruÄlÄ¤ndischen Volkesâ (1761) in den Kontext der zeitgenÄ¶ssischen populationistischen Theorien fÄ½gt. Die Quellen des in Briefform verfassten Textes lassen sich nicht genau nachweisen, doch lernte Lomonosov wenig spÄ¤ter in deutscher Ãbersetzung eine einschlÄ¤gige Schrift des englischen Ãkonomen William Bell kennen. Sehr wohl seien die vergleichbaren bevÄ¶lkerungstheoretischen Thesen von SÄ½amilch und Bielfeld aber Johann Gottfried Reichel, seit 1757 Historiker an der UniversitÄ¤t Moskau, vertraut gewesen, der spÄ¤testens 1766, nach dem Tode Lomonosovs, auch dessen Projekt gekannt habe. Dieter HÄ½ning (Marburg) interpretierte die âInstructionâ Katharinas II. als einen geschickten RÄ½ckgriff auf die Naturrechtsprinzipien und den Historismus Montesquieus sowie auf Beccarias Forderungen einer Strafrechtsreform. Im Ergebnis zeige sich jedoch ein Beweis fÄ½r das Vertrauen des 18. Jahrhunderts in die Machbarkeit von Verfassungen, wenn doch der politische Wille der Kaiserin und der Mehrheit der Deputierten der groÄen Gesetzbuchkommission zu einschneidenden VerÄ¤nderungen gefehlt habe.

Aleksandr Ju. Samarin (Moskau) stellte mit Johann Michael Hartung, Johann Karl Schnoor und Bernhard Theodor Breitkopf exemplarisch die erste Generation der deutschen Unternehmer des grafischen Gewerbes und des Buchhandels in Russland vor. Aus ungedruckten Quellen konnte er nachweisen, dass diese MÄ¤nner ihre wirtschaftlichen Erfolge sowohl ihrer technologischen Erfahrung und ihrer privaten Initiative als auch den Privilegien und der Vertrautheit mit den staatlichen Strukturen verdankten. DarÃ¼ber hinaus hÄ¤tten sie ihre Funktion in der Verbreitung der AufklÄ¤rung in Ã½bereinstimmenden ÄuÄerungen als unentbehrlich dargestellt. Vladimir A. Somov (St. Petersburg) verfolgte die Entwicklung des wahrhaft europÄ¤ischen Buchhandelshauses Fauche und seine engen Beziehungen mit Russland vom ancien rÄ©gime bis in die napoleonische Zeit. Von seinem Stammsitz in NeuchÃ¢tel aus grÄ½ndete es zunÄ¤chst Filialen in anderen LÄ¤ndern, doch nach 1789 spezialisierte es sich auf antirevolutionÄ¤re und royalistische Literatur und musste deshalb emigrieren. So wurde von Hamburg aus bis zur napoleonischen Annexion der âSpectateur du Nordâ, mit vie-

len Informationen auch über Russland herausgegeben, doch scheiterte eine geplante Übersiedlung des Unternehmens nach Russland.

Galina I. Smagina (St. Petersburg) gab auf der Basis ihrer langjährigen Forschungen einen periodisierenden Überblick über die Geschichte der Bildungsreformen in Russland von Peters des Großen Schulgründungen bis zu dem flächendeckenden Netz städtischer Normalschulen im Ergebnis des Volksschulstatuts Katharinas II. von 1786. Eine maßgebliche Mitwirkung an den staatlichen Zielsetzungen und an der Realisierung erkannte sie der Petersburger Akademie der Wissenschaften und deren Gelehrten zu. Andrej Ju. Andreev (Moskau) charakterisierte die Gründungen der Universitäten im Russischen Reich im 18. und frühen 19. Jahrhundert als Beispiele für die Adaptation einer europäischen Idee. Dabei hielten die engen Verbindungen mit den protestantischen Universitäten im Heiligen Römischen Reich durch die deutschen Gelehrten in Russland, die russischen Studenten an deutschen Universitäten und die angloamerikanische und fortlaufende Orientierung der Organisationsformen am deutschen Vorbild letztlich den Ausschlag gegeben, obwohl bis in die Zeit Peters des Großen auch die jesuitischen Universitätsgründungen und -reformen als Modelle in Betracht gezogen worden waren. Mit der Reformuniversität Göttingen entstand auch in Russland ein Zielkonflikt, an welchem Typus der deutschen Universität und an welchem Ausmaß der Autonomie oder der staatlichen Kontrolle man sich orientieren solle. Irina P. Kulakova (Moskau) richtete den Blick auf das Problem, in welchen Formen sich mit dem europäischen Modell der Universität in Russland eine universitäre Alltagskultur entfaltete. Ihr Beitrag mündete in die These, dass sich die Zäuge der traditionellen patriarchalischen russischen Gesellschaft auch in den autoritären Klientelbeziehungen an der Universität wiederfinden lassen, dass aber jenseits der institutionalisierten Normen aus der universitären Symbolik auch auf die entstehende studentische Subkultur geschlossen werden kann.

Ingrid Schierle (Tübingen) untersuchte, wie die von Frankreich ausgehende und auch in Deutschland in den 1760er Jahren lebhafte Debatte über den Nationalgeist in Russland rezipiert und adaptiert wurde. Katharina II. habe einerseits ihre Untertanen zu einem europäischen Volk aus unterschiedlichen ethnischen Wurzeln deklariert, das durch Gesetze und Bildung zur Vaterlandsliebe erzogen sei, andererseits aber dem russischen Ethnos als Träger des Nationalgeistes eindeutig Vorrang eingeräumt. Anschließend exemplifizierte die

Autorin diese Ausgangsthese im Vergleich des deutschen Originals der Völkerbeschreibung von Johann Gottlieb Georgi mit der russischen Übersetzung von 1799, um den Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden zu ermitteln und die spezifischen Begriffsfelder im Russischen erschließen zu können. Kristina Käntzel-Witt (Hamburg) unterstrich die führende Rolle deutscher Gelehrter bei der Erforschung Sibiriens im 18. Jahrhundert des Russischen Reiches. In den Mittelpunkt stellte sie die 1752 beginnende Debatte über die Ausdehnung Sibiriens im Nordpazifik zwischen den Geographen Samuel Engel aus der Schweiz und Didier Robert de Vaugondy aus Frankreich einerseits und den deutschen Gelehrten Gerhard Friedrich Müller, Anton Friedrich Bäusching und Peter Simon Pallas andererseits, die, wissenschaftlich korrekt und zugleich patriotisch, die mit Vorurteilen gespickte Kritik an den Ergebnissen der russischen Akademie-Expeditionen überzeugend zurückwiesen. Abschließend stellte Andrej Doronin (Moskau) sein Forschungsprojekt vor, das den ideologischen Konstrukten gilt, die der Bruch Peters des Großen mit der Tradition erforderlich machte, konzentrierte sich aber auf das Problem der nationalen Identität in der Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts zwischen russischem Patriotismus und russischem Nationalbewusstsein. In der Diskussion mit den deutschen Normannisten habe Michail Lomonosov mit seiner Betonung der ethnischen Herkunft auf Positionen der italienischen Historiker der Renaissance zurückgegriffen, sich jedoch damit aus reichspolitischen und immanent wissenschaftlichen Gründen in der Regierungszeit Katharinas II. nicht mehr durchsetzen können. Aktuell wurden solche Thesen erst wieder eine Generation später bei den Vorläufern der slavophilen Gedankenwelt.

Insgesamt hatten die Beiträge ein beachtliches wissenschaftliches Niveau, so dass daran gedacht ist, sie auch alsbald in überarbeiteter Form zu veröffentlichen. Der starken Selbstdisziplin aller Teilnehmer war zu verdanken, dass die Redezeiten nicht überschritten wurden und somit trotz des dichten Programms noch jeder Vortrag lebhaft diskutiert werden konnte. Dadurch wurde den Referenten die Chance zu zusätzlichen Informationen geboten und erschlossen sich mindestens andeutungsweise erweiterte Kontexte. Darüber hinaus ermöglichten Kaffeepausen und zwei Abendessen, zu denen das Deutsche Historische Institut einlud, dass sich auch jene Teilnehmer kennen lernen konnten, die sich noch nicht persönlich begegnet waren.

In die Kontinuität mit den eingangs erwähnten

vorausgegangenen Tagungen über den Transfer westlicher Erfahrungen und Ideen nach Russland und deren Adaptation im 18. Jahrhundert zeigt sich diese Konferenz im Deutschen Historischen Institut Moskau auch unter dem Aspekt, dass es im Grunde kaum wissenschaftliche Kontroversen, schon gar nicht zwischen russischen revisionistischen und deutschen Historikern gibt, die das Forschungsgebiet strukturieren. Einen Zugewinn würde es bedeuten, solche Konferen-

zen für Historiker aus Drittländern zu öffnen. Damit es in der Fortsetzung eines solchen Tagungsbetriebs nicht zu einer positivistischen Faktenhuberei kommt, bedarf die Weite der Themen dringend der Eingrenzung oder der Synthesen mittlerer Reichweite, des Bezugs ideen-, kultur- und wissenschaftsgeschichtlicher Themen zur politischen und soziokonomischen Geschichte des Russischen Reiches.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ingrid Schierle. Review of , *Das 18. Jahrhundert: Transfer und Adaption europäischer Ideen im russischen historischen Kontext*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=27901>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.